

**„und sie bewegt sich doch“.....
... die Kindergartenlandschaft in Hessen!**



Zwölf Jahre Kinderbetreuung ohne „Wenn und Aber“ im Mütterzentrum in Darmstadt

Schon 1988 lag das Konzept einer bedarfsgerechten Kindertagesstätte, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Eltern erleichtern sollte, im Mütterzentrum in der Schublade.

Dorthin war es nach einigen Versuchen Anerkennung, aber auch Räume zur Verwirklichung des Konzeptes zu finden, immer wieder verschwunden.

Das Projekt des Bundesfamilienministeriums „Orte für Kinder“ machte die Entwicklung der Einrichtung möglich, weil sich das Mütterzentrum mit seinem Konzept als Modellstandort bewarb und tatsächlich von 1990 - 1995 Projektstandort des Bundesfamilienministeriums mit wissenschaftlicher Begleitung des Deutschen Jugendinstitutes wurde.

Als Modelleinrichtung wurde die Kindertagesstätte von sehr vielen interessierten Fachleuten besucht, unter anderem den Familienministerinnen des Bundes und des Landes Hessen. Es gab viele Berichte in Fachzeitschriften und Fachbüchern, außerdem wurde das Konzept bei Veranstaltungen der Jugendhilfeträger vorgestellt und in Fortbildungsveranstaltungen für Fachpersonal bekannt gemacht. Das Konzept hat viel Lob, Erstaunen, Interesse, aber auch viel Aggression und Unwillen ausgelöst.

Wodurch unterscheidet sich die Kindertagesstätte des Mütterzentrums von anderen Kinderbetreuungseinrichtungen?

Da das Konzept von Müttern für eine Einrichtung des Mütterzentrums erarbeitet wurde, stand der Entlastungsgedanke für Familien an erster Stelle. Die Leitlinien für das Betreuungskonzept waren auch nicht pädagogisch ausgearbeitete Curricula, sondern die alltägliche Sozialisationserfahrung.

Die Konzeptpunkte in der Kindertagesstätte sind folgende:

Aufgrund einer **Öffnungszeit ist von 7 bis 19 Uhr** besteht die Möglichkeit, je nach Arbeitszeit und persönlicher Situation die Kinder in diesem Zeitraum betreuen zu lassen. Diese flexible Betreuung, z.B. zwei ganze, aber auch fünf ganze Tage in der Woche, 3 halbe

Tage oder drei Stunden in den späten Nachmittagsstunden ist nicht ganz beliebig. Zwar wird ein Höchstmaß an Übereinstimmung mit der persönlichen Situation der jeweiligen Eltern versucht, doch auf Grund der Erfahrung hat sich eine Mindestbesuchszeit von zwei Tagen mit drei Stunden pro Woche herauskristallisiert, um eine Gruppenintegration der Kinder gewährleisten zu können.

Die Betreuungswünsche der Eltern spiegeln den Bedarf nach flexibleren Betreuungszeiten wider:

- ganztägig 5 Tage in der Woche	17 %
- ganztägig 2 - 3 Tage in der Woche	7 %
- halbtags, 5 Tage in der Woche von ca. 7/30 Uhr bis max. 14 Uhr	24 %
- halbtags 2 - 3 mal wöchentlich von ca. 7/30 Uhr bis max. 14 Uhr	17 %
- halbtags, nur nachmittags ab 13 Uhr bis 18 Uhr	15 %
- nach der Schule, Essen, Hausaufgaben, Spielmöglichkeiten bis ca. 16 Uhr	20 %

Ein Grundgedanke für die flexible Aufnahme war auch, die Kinder zu betreuen, wenn die Eltern selbst keine Zeit haben, so haben die Eltern dann die Möglichkeit, ihre Freizeit mit ihren Kinder zu verbringen. Bei Studenten und Lehrerinnen z. B. richtet sich die Betreuungszeit nach dem jeweiligen Stundenplan an der Hochschule oder der Schule.

Ein Beispiel aus der Kindertagesstätte ist ein kleines Mädchen in der Krippe, dessen Mutter ganztags und der Vater nachmittags ab 13 Uhr arbeitet. Der Vater kann sich wunderbar den ganzen Vormittag um das Kind kümmern. Zum Mittagessen kommt er um 12 Uhr mit seiner Tochter ins Mütterzentrum. Dann geht er zur Arbeit, die Tochter bleibt in der Kinderbetreuung bis 18 Uhr.

Eine „normale“ Vormittagsbetreuung würde diesen Eltern nichts nützen.

Eine große Entlastung für die Eltern ist, daß es keine starren Abholzeiten gibt, sie müssen sich nicht abhetzen, falls sie aus welchem Grund auch immer, es nicht schaffen, rechtzeitig da zu sein. Ein kurzes Telephonat am selben Tag oder nach Absprache mit den Eltern vorher, reicht aus, um die Betreuungszeit unbürokratisch für einen Tag zu verlängern.

Diese zusätzliche Zeit wird in die Anwesenheitsliste eingetragen und berechnet.

Die Elternbeiträge sind nach Alter des Kindes und nach Länge der Aufenthaltsdauer zu bezahlen. Für ein Kind unter drei Jahren kostet die Stunde 3 Euro, bei Kindern älter als drei Jahren 2,70 Euro.

Die Eltern genießen es sehr, daß sie sich Zeit lassen können. Die nicht abrupte Schließung am Spätnachmittag, sondern das Ermöglichen eines Ausklingens - sei es eines Arbeitstages (aus Sicht der Eltern) oder eines Betreuungstages (aus Sicht des Kindes) ermöglicht ein „streßfreies „Sich -aufeinander-Einstellen“ zwischen Eltern und Kindern. Aus Sicht der Forschung ist gerade die Zeit des Abholens und des Übergangs in die „Familienlogik“ als sensibler Punkt bekannt, der durch überzogene Erwartungshaltung, oder aufgrund von

Platz - Sharing

Diese Flexibilität ermöglicht ein sog. „Platz-Sharing“. Damit ergibt sich die Möglichkeit, aufgrund zeitlicher Abstimmung einen Ganztagesplatz mehrfach zu nutzen. Das bedeutet, dass bei einem ganztägigen Platzbedarf von zwei Tagen ein anderes Kind die restlichen drei Tage kommen kann - oder ein Kind bleibt nur bis 14 Uhr, ein anderes Kind kann den Platz bis zum Ende beanspruchen usw.



Hektik durch Verspätungen usw. entsteht. So finden sich in der Einrichtung häufig Mütter und Väter, die noch zusammen mit den Kindern reden und spielen oder sich einfach bei einer Tasse Kaffee und einem Schwatz mit anderen Eltern erholen. Dies ist insofern keine Störung für den laufenden Betrieb, da die Eltern im Mütterzentrums-Cafe sitzen können, wenngleich bei den meisten Eltern die Vorliebe herrscht, sich mitten „im Geschehen“, das heißt im Betreuungszimmer aufzuhalten.

Somit werden sich z.B. im März 2003 48 Kinder die 18 vom Landesjugendamt genehmigte Ganztagesplätze teilen. So unterschiedlich die Betreuungszeiten der einzelnen Kinder sind, wird bei der Kinderaufnahme genau darauf geachtet, daß mit der Zahl der gleichzeitig anwesenden Kinder, die vom Landesjugendamt genehmigten 18 Plätze nicht überschritten werden.

Beim „Platz Sharing“ geht es um eine flexible Integration in die bestehende Gruppe, die aus unterschiedlichen Konstellationen von Kindern zusammengesetzt ist. Es hat sich gezeigt, daß die sog. „Vollzeitkinder“ die „Kerngruppe“ bilden und die zu anderen, flexibleren Zeiten gebrachten Kinder sich darum gruppieren. Insgesamt haben die Kinder schnell gelernt, wer wann da ist und empfinden es nicht als Verunsicherung. Voraussetzung dazu waren die Möglichkeit, das Kind lange genug einzugewöhnen, sowie genug personelle Ressourcen, sich bei Bedarf einem Kind besonders zu widmen.

Altersmischung

Die Altersmischung wurde unter dem Gedanken der Entlastung für Eltern eingeführt. Wir finden es unsinnig, wenn Eltern sowohl beim Bringen als auch beim Abholen verschiedene Einrichtungen, die nach Krippe, Kindergarten und Hort aufgeteilt sind, aufsuchen müssen. Die Mütter beklagten sich, daß sie den ganzen Vormittag unterwegs seien und bis das letzte Kind weggebracht ist das erste schon wieder abgeholt werden muß.

Ein anderer Gedanke war, daß die Eltern, kaum haben sie endlich einen Platz in einer Krippe gefunden, schon nach einem Kindergartenplatz suchen müssen und dann dasselbe bei einem Hortplatz. Das heißt, es kann passieren, daß ein Kind bis zu seinem 12 Lebensjahr schon, mit der Schule, mit vier Einrichtungen konfrontiert war. Also wollen wir Kontinuität anbieten. Die Möglichkeit, statt zweimal die Einrichtung zu wechseln, in einer Kindertagesstätte zu bleiben. Beim Wechsel in die Schule und gleichzeitigem Eintritt in den Hort sind die Eltern besonders verunsichert, ob die Kinder das schaffen können.

Daß unsere Überlegungen richtig waren zeigt sich an verschiedenen Erfolgen, denn mehrere Kinder, die im Sommer 1991 mit 18 Monaten zu uns kamen, sind jetzt im zweiten Schuljahr. Sie haben sich glänzend entwickelt.

Trotzdem werden zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr viele Kinder abgemeldet. Sie gehen in einen anderen Kindergarten, weil er weniger kostet. Die meisten der Kinder werden sofort für einen Hortplatz wieder auf die Warteliste geschrieben und bekommen ihn auch.

Es ist schön zu sehen wie positiv sich die Altersmischung auf die Kinder auswirkt. Die großen Kinder helfen den Kleinen. Sie spielen gerne mit ihnen, lesen vor, helfen bei den Mahlzeiten, und beim Puzzeln, binden die Schuhe, suchen verlorene Spielsachen und trösten bei kleinen Unfällen. Die kleinen Kinder lieben und bewundern die Großen. Sie lassen sich auch noch auf den Schoß nehmen, wenn es ihnen eigentlich schon zuviel ist und die Schuhe anziehen und binden auch wenn sie gar nicht raus wollen. Sie sind ein begeistertes und unermüdliches Publikum, wenn die Großen Theater, Sportkunststücke oder einen Tanz vorführen. Es ist für alle Kinder wichtig und schön zusammenzugehören.

Eltern und Mitarbeiterinnen Service - Paket

Unter dem Gesichtspunkt der Elternentlastung werden verschiedene Dienste angeboten. Dazu gehören **Bring-und Abholdienste, ein Eltern-Mittagstisch, Unterstützung bei Hausaufgaben.**

Die Kinder werden morgens von der Einrichtung aus in die Schule gebracht und mittags abgeholt. Das ist für die Eltern sehr wichtig, denn sie wissen, daß die Kinder rechtzeitig und sicher in die Schule kommen und nach der Schule ohne Umwege in den Hort gehen.

Außerdem ist das Bringen und Abholen wichtig, um den Hortalltag aufzulockern. Die Kinder werden zu Musik-, Sport-, Malkursen oder Kindergeburtstagen begleitet. Bei älteren Kindern

sorgen wir dafür, daß sie sich rechtzeitig auf den Weg machen und alles Nötige dabei haben oder begleiten sie zur Straßenbahn oder zum Omnibus.

Der Mittagstisch für Eltern oder Mitarbeiterinnen ist ein beliebter Treffpunkt. Eltern die ihre Kinder bringen oder abholen, bleiben zum essen und haben größere oder kleinere Kinder dabei, die einmal bei uns waren oder von denen die Mütter hoffen, daß wir sie bald aufnehmen. Es kommen Frauen mit ihren Freundinnen aus der Nachbarschaft, die es schon immer so schön fanden, daß man im Mütterzentrum so gut, so viel und so preisgünstig essen kann. Die Eltern schwatzen miteinander, die Kinder spielen miteinander, aber Punkt 13/15 müssen alle gehen, denn dann wird der Tisch für die Schulkinder gedeckt, die ca. 13/30 hungrig angestürmt kommen.

Zur **Hausaufgabenhilfe** brauche ich nicht viel zu sagen, denn alle Eltern von Schulkindern können sich vorstellen, wie groß die Erleichterung ist, wenn auf die Frage nach schon erledigten Hausaufgaben die Antwort „Ja“ heißt.

Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und pädagogischen Laien

Eine der Bedingungen für die Betriebserlaubnis war, Fachkräfte einzustellen.

Glücklicherweise gab es bei den engagierten Mütterzentrumsfrauen auch Pädagoginnen, die bereit waren, als Fachfrauen zusammen mit Laien in der Kindertagesstätte zu arbeiten. Bei den konzeptionellen Überlegungen für ein Betreuungsangebot stand der Laiengedanke weiterhin im Mittelpunkt. Im Mütterzentrum gab es genügend Frauen, die über Jahre hinweg mit Begeisterung gute Kinderbetreuung geleistet hatten. Für die einen ist es eine zufriedenstellende Aufgabe, solange die eigenen Kinder noch klein sind, für andere, deren Kinder erwachsen sind, ist es eine Freude und Spaß mit Kindern zusammenzusein und Verantwortung für sie mitzutragen. Die Frauen arbeiten völlig gleichberechtigt mit gleicher Tätigkeit zusammen. Es gibt keine Erst-,Zweit- oder Hilfskräfte.

In der Auswertung einer Interviewreihe mit allen Mitarbeiterinnen schreibt Annemarie Gerzer-Sass vom Deutschen Jugendinstitut, die von 1990 bis 1995 den Modellstandort Mütterzentrum Darmstadt während des Projektes „Orte für Kinder“ wissenschaftlich begleitet hat:

Nach wie vor sehen die Laien einen klaren Unterschied ihrer Tätigkeit zu der Profession der Erzieherin. Durch das Erlernen entwicklungspsychologischer Kriterien und didaktisch bestimmter Arbeitsweisen glauben viele, daß der Erzieherin vielfältigere Handlungsmuster zur Verfügung stehen und sie bei Bedarfe daraus auswählen können. So erwarten die Laien auch je nach Situation Anleitung, in manchen Leerphasen Ideen, wie diese ausgefüllt werden könnten.....Dies ist für sie eine wichtige und unverzichtbare Ergänzung ihrer eigenen Sichtweise.“ Auch geben die Erzieherinnen aufgrund ihrer Profession nach außen taktischen Schutz, damit Laien nicht unterstellt wird, beim Kind etwas Gravierendes zu übersehen.....Doch gab es in der ganzen Zeit - trotz Erfahrungen mit stark verhaltensauffälligen und behinderten Kindern - für Laien noch keine Situation, wo sie das Gefühl hatten, dies letztlich nicht zu meistern.“

Elterneinbindung und Elterneinmischung

Je besser die Eltern den Alltag bewältigen, desto entspannter und fröhlicher ist das Leben in der Familie, also um so besser geht es den Kindern.

Es ist eine große Verunsicherung für ein Kind, wenn täglich neue Zusatzbetreuungen zur Regelbetreuung mit Freundinnen, Nachbarinnen und Verwandten organisiert werden müssen und die Eltern die Befürchtungen haben, es könnte vielleicht doch alles nicht so ganz klappen.

Je lockerer die Mütter oder Väter ihre Kinder abgeben und verabschieden können, beim „Bringen“ in die Kindertagesstätte, desto leichter haben es auch die Kinder, sich von den Eltern zu trennen. Das berühmte „schlechte Gewissen“ ist bei Müttern und Vätern allgegenwärtig, vor allem, wenn ganz kleine Kinder abgeliefert werden, gehen die Eltern mit Tränen in den Augen. Natürlich brüllt das Kind wie am Spieß.

Wir haben die Türen geöffnet, um den Eltern den Einblick in das Leben ihrer Kinder in der Kindertagesstätte zu ermöglichen. Da es ungeschickt wäre, zu den Eltern zu sagen, „Kommt nur alle herein!“ und sie dann im Hof und auf dem Flur herumstehen zu lassen, haben wir das Eltern-Cafe eingerichtet.

Beim gemeinsamen Mittagessen sehen die Eltern was und wieviel ihr Kind ißt. Das heißt, die Mütter und Väter können selbst beobachten, wie es dem eigenen Kind geht, was es spielt, wie es sich unter den anderen Kindern bewegt, und wie die Betreuerinnen mit ihm umgehen. Die Eltern sehen, das Kind hat seinen Spaß und fühlt sich wohl. Damit wird das „schlechte Gewissen“ auf ein Minimum reduziert. Das Kind wird mit „frohem Herzen“ abgegeben. Der Abschiedsschmerz wird erträglich bei Mutter, Vater und Kind.

Die Eltern können nur selbst eingreifen, wenn sie sehen, was gebraucht wird, wenn am Küchenschrank ein Zettel hängt, „Wer kocht für mich am?“ oder wenn sie zur Gitarre greifen können, um mit den Kindern zu singen und sie feststellen, da fehlt eine Seite, dann können sie aktiv werden.

Elterndienste, wie Putzen, Einkaufen und Kochen werden nicht gefordert, das wäre mit dem Entlastungsgedanken nicht vereinbar.

Das Konzept, das von engagierten Müttern entwickelt wurde, ist sehr anspruchsvoll und stellt hohe Anforderungen an das Team. Alle Mitarbeiterinnen sind stolz, daß es uns gelungen ist, auch in der Praxis des Alltags alle Konzeptpunkte über die Jahre hinweg ohne Abstriche beizubehalten.